

Traktat über den Kompaktatastreit von Martin Lupáč (Vladimír KOBLÍŽEK, S. 89–94), bzw. fassen die Informationen über die kurzlebige Existenz des Bistums in Leitomischl zusammen (Blanka ZILYNSKÁ, S. 95–98). – Dem Band werden noch zwei ältere hussitologische Quellenstudien von Jaroslav ŠŮLA beigegeben, die erste über Žižkas Schlacht mit den Pragern von 1423 bei Königgrätz (ursprünglich 1974) und eine weitere über die sog. Königgrätzer Linie der Alten böhmischen Annalen von 1975. Ivan Hlaváček

Franck MERCIER, *La Vauderie d'Arras. Une chasse aux sorcières à l'Automne du Moyen Âge* (Collection Histoire) Rennes 2006, Presses Universitaires de Rennes, 414 S., 12 Abb., Karten, ISBN 2-7535-0191-2, EUR 22.– Die europäische Hexenverfolgung war zwar kein „typisch mittelalterliches“ Phänomen – in der Tat fielen ihre Höhepunkte in die frühe Neuzeit –, doch bildeten sich die in der Folge so wirkungsmächtigen Hexenvorstellungen im 15. Jh. aus. Diese Genese ging mit den ersten Hexenjagden einher, die freilich nicht das Ausmaß der späteren Massenprozesse erreichten. Während nun das Kernland der frühen Hexenverfolgungen, d. h. das Delphinat und das sich rittlings über die Alpen erstreckende Herzogtum Savoyen einschließlich der mit ihm verzahnten lokalen Herrschaften in der nachmaligen Westschweiz, seit längerem eine eigentliche Forschungskonjunktur erlebt, sind entsprechende Untersuchungen für andere Regionen rar. M.s neue Untersuchung der als „Vauderie“ von Arras bekannt gewordenen Hexenjagd, von der zwischen November 1459 und August 1460 rund dreißig Personen beiderlei Geschlechts erfaßt wurden, erfüllt in diesem Sinn ein Desiderat. Der Vf. sah sich mit einer widrigen Quellenlage konfrontiert, da sich die Prozeßmitschriften, auf die sich die Forschung u. a. in der Westschweiz und im Aostatal stützen kann, im Fall von Arras nicht erhalten haben. Dieser Verlust ist jedoch nicht dem Zahn der Zeit anzulasten, sondern einer willentlichen Zerstörung, nachdem das Parlament von Paris nach einem sich dreißig Jahre lang hinziehenden Revisionsprozeß im April 1491 sämtliche Urteile des Inquisitionsgerichts von Arras aufgehoben und die Vernichtung der Akten verfügt hatte. Als Leitquelle bei der Rekonstruktion der Ereignisse von 1459–1460 dienten M. deshalb die „Memoiren“ von Jacques Du Clercq, eines Bürgers der Stadt und Augenzeugen, dem wir einen detaillierten Bericht verdanken. Natürlich war sich der Vf. des chronikalischen Charakters seiner Quelle und der sich daraus ergebenden Probleme bewußt, weshalb er Du Clercqs Aufzeichnungen – wenn immer möglich – mit parallelen Quellen konfrontierte, so z. B. mit den Akten des Revisionsprozesses, die noch einer Veröffentlichung harren, besonders aber mit der *Recollectio*, einem dämonologischen Traktat, dessen anonym gebliebener Autor mit einiger Wahrscheinlichkeit in den Reihen des Inquisitionsgerichts selbst zu suchen ist. Letzteres vereinte unter dem Vorsitz des örtlichen Inquisitors Pierre le Broussard OP den Offizial und die Vikare des (abwesenden) Bischofs. Im Verlauf der Affäre, die immer weiter um sich griff und die ersten Opfer innerhalb der Führungsschicht von Arras forderte, gesellten sich zahlreiche Beisitzer aus dem Umkreis des regierenden Herzogs Philipps III. des Guten von Burgund als „Kommissare“ zum Gericht, während die städtischen Schöffen von den Ereignissen völlig überrollt wurden. Die Beteiligung der dem Herzog nahe stehenden Laienassessoren im Inquisitionsgericht er-